

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Anzeigenpreise: Die Belegspalten
für Anzeigen aus Aus und
Umgebung 20 Goldpfennige, aus
weiterer Umgebung 30 Goldpfennige,
Kontinental-Anzeigen 40 Goldpfennige,
amtliche Zeile 60 Goldpfennige.

Belegungen nehmen die Anzeiger
und für Anzeiger die Belegungen
entgegen. — Erscheint wöchentlich.
Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 89

Freitag, den 17. April 1925

20. Jahrgang

Kabinett Painlevé.

Briand lehnt die Bedingungen der Sozialisten ab. — Das neue Kabinett.

Paris, 15. April. Im Laufe einer Beratung mit Mitgliedern der sozialistisch-radikalen Fraktion, der er angehört, erklärte Briand, daß er die Bedingungen, die die Sozialisten ihm auferlegen würden, um ihre Unterstützung zu erlangen, nicht annehmen könne, weil er sie nicht mit der Auffassung, die er von der Rolle des Ministerpräsidenten habe, für vereinbar halte. Die Agence Havas berichtet, daß die sozialistische Kammerfraktion Briand bereits heute nachmittag den Entschluß des Nationalrats der Partei mitgeteilt habe. Der Wortlaut dieser Antwort lautet: Der Nationalrat der sozialistischen Kammerfraktion, von dem Angebot des Abg. Briand unterrichtet, dankt diesem hierfür, glaubt aber, daß es nicht möglich ist, dieses Angebot anzunehmen.

In der heute nachmittag fortgesetzten Tagung des Nationalrates der sozialistischen Partei erklärte Leon Blum, Kammerpräsident Painlevé habe bei den Verhandlungen mit der Delegation des Nationalrates von der Partei keine Mitarbeit der Partei, sondern nur die Fortsetzung der Unterstützungspolitik verlangt. Da Ereignisse eintreten könnten welche eine neue Haltung der Partei notwendig machen, könne man sich durch keinen Text binden und müsse dem Vorstand der Partei und der Kammerfraktion die Handlungsfreiheit offen lassen. Marquet brachte eine Tagesordnung ein, welche die sofortige Weiterführung der Unterstützungspolitik empfiehlt und die Möglichkeit einer Beteiligung am Ministerium der Entscheidung des Parteivorstandes und der Kammerfraktion überläßt. Leon Blum hat, von dieser Tagesordnung Abstand zu nehmen. Nach weiterer Debatte wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher der Nationalrat erklärt, daß das Aktionsprogramm, das sich nach der Wahl vom 11. Mai ergeben habe, in Kraft bleiben müsse, und daß die Partei entschlossen sei, jede Regierung zu unterstützen, die das Werk Herriots fortsetzt. Der Nationalrat beauftragte die Parlamentariergruppe und den Vorstand in Verbindung mit dem allgemeinen Arbeiterverband die Ereignisse aufmerksam zu verfolgen.

Kammerpräsident Painlevé verhandelte heute vormittag zuerst mit Leon Blum, dann mit den Abgeordneten Renaudel, Andree Hesse, Victor Boret und Emil Boret sowie den Senatoren Schrameck und Chaumet.

Nach einer Mitteilung von Havas hat Painlevé nicht, wie es seine Absicht gewesen sei, sich heute vor-

mittag mit Caillaux persönlich besprechen können, da dieser sich seit mehreren Tagen außerhalb von Paris aufhält. Painlevé habe sich darauf beschränkt, mit Caillaux telephonisch zu verhandeln.

Kammerpräsident Painlevé hat um 4 Uhr dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er die Bildung eines Kabinetts übernehmen werde. Den Vertretern der Presse erklärte Painlevé, daß er nicht vor heute abend um 10 Uhr im Elysee erscheinen werde, um über das Ergebnis seiner Bemühungen Bericht zu erstatten. Er werde jedoch dann jedenfalls in der Lage sein, die Zusammenfassung des zukünftigen Ministeriums bekanntzugeben.

Paris, 15. April. Caillaux ist um 8 1/2 Uhr abends im Gebäude des Kammerpräsidenten angekommen und sofort vom Kammerpräsidenten Painlevé empfangen worden. Um 10 Uhr verließ Caillaux das Palais des Kammerpräsidenten wieder. Er erklärte Journalisten, er werde heute abend nochmals eine Unterredung mit Painlevé haben. Nach 10 Uhr begab sich Painlevé zum Präsidenten der Republik. Vorher erklärte er Journalisten, er glaube, daß das Kabinett nicht vor morgen nachmittag oder abend gebildet werde.

„Dubre“ nennt die Ministerliste wie folgt: Ministerpräsident und Kriegsminister: Painlevé, Außenministerium: Briand, Justizministerium: Renee Renoult, Finanzen: de Monzie, Inneres: Chautemps, Marineministerium: Dumesnil, Handel: Douceur, Kolonien: Arsimbaud, Landwirtschaft: Quauille, Wiederaufbau: Dalbès, Öffentliche Arbeiten: Raftieu, Pensionen: Unterleu, Arbeitsministerium: Laval, Öffentlicher Unterricht: Chaumet. — Das Blatt sagt nicht, ob die Liste offiziell ist.

Painlevé ist nicht nur Politiker, sondern auch Gelehrter von internationalem Ruf, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Professor der Sorbonne. Seine bedeutendsten Schriften, die auch ins Deutsche übertragen wurden, sind: „Differential-Gleichungen“ und „Probleme der Luftschiffahrt“. Seine politische Laufbahn begann im Kabinett Briand als Unterrichtsminister. Das Kabinett Ribot zählte ihn als Kriegsminister. 1924 wurde er Präsident der Deputiertenkammer, nachdem er vorher in der Wahl zum Präsidenten der Republik gegen Doumergue unterlegen war.

Gültigkeit des heute angenommenen Gesetzes am 15. Juli ihr Ende erreicht. Das Gesetz wird an den Senat überwiesen werden, der, wie man vermutet, es in einer Nachsitzung beraten wird, damit es morgen im „Journal Officiel“ veröffentlicht werden kann.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete in Krefeld.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete weite anfänglich einer Informationsreise durch die besetzten Rheinlande gehen in Krefeld. In seiner Begleitung befanden sich Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden. Gegen Mittag fand im großen Rathausaal eine Besprechung statt, an welcher die Stadtverwaltung, die Stadtverordneten, Vertreter der Handelskammer, des Handwerks, sowie Vertreter der Gewerkschaften, der Presse und die hiesigen Abgeordneten des Reichs-, Land- und Provinziallandtages teilnahmen. Die Besprechungen hatten vertraulichen Charakter.

Empfang bei Hindenburg.

Am Sonntag abend findet in Hannover ein Empfang statt, zu dem der Reichsblock Vertreter der ausländischen und inländischen Presse und Vertreter der Wahlkreisausschüsse in größerem Umfang einladen wird. Auf diesem Empfangsabend wird Generalfeldmarschall v. Hindenburg eine politische Rede halten.

Ägyptisch-tripolitanische Grenzregulierung.

Wie die Zeitung Staffah meldet, hat am 13. April der italienische Außenminister der Ägyptischen Regierung die Forderung der italienischen Regierung mitgeteilt, die ägyptisch-tripolitanische Grenze entsprechend dem Milner-Scialoja-Abkommen zu regulieren. Das Kabinett, das am 13. und 14. April zusammentrat, erörterte diese Forderung, die die ägyptischen politischen Kreise in großes Erstaunen setzt und die Fortsetzung der Verhandlungen, die zu einer freundlichen Lösung der Frage führen könnten, unmöglich macht.

Die Wirtschaftslage Deutschlands.

Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Neuhaus.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages brachte gestern der Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus längere Ausführungen über die Wirtschaftslage Deutschlands. Er sagte u. a.: Die Aufrechterhaltung der beruhigten Währungsituation könne auf die Dauer nur durch eine Befundung der Wirtschaft selbst gesichert werden. Bei Schwierigkeiten ständen dem Fortkommen unserer Wirtschaft Kapitalnot. Erst mit dem Wegfallen der einseitigen Weisbegünstigung am 10. Januar 1925 sei eine Dreifache in die handelspolitische Blockade gelegt und Maßnahmen ermöglicht worden, der deutschen Wirtschaft den Weltmarkt allmählich wieder zu eröffnen. Die neue Handelsposition zwinge zu einer gemeinsamen Intensivierung des europäischen Marktes. Die neue Zolltarifvorlage werde als Verhandlungsinstrument dienen können, um den neuen Abschließungstendenzen europäischer Staaten entgegenzutreten. Vor allen Dingen müsse Deutschland an dem Grundsatz der gegenseitigen Weisbegünstigung festhalten. Durch Handelsverträge und Vereinbarungen auf dem Reparationsgebiete ließen sich jedoch nur die äußeren Schranken der wirtschaftlichen Befähigung Deutschlands beseitigen. Für unsere Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt müßten auch innere wirtschaftliche Voraussetzungen geschaffen werden. Die verlorenen Absatzgebiete könnten heute nicht mehr durch billige Konsumwaren sondern nur mit höchsten Qualitätswaren wiedergewonnen werden. Die Qualitätsarbeit sei jedoch abhängig von der Erhaltung und Ergänzung unseres Facharbeiterstandes. Deshalb sei das Ministerium für eine Vergrößerung der Wohnspanne zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern eingetreten. Zur Sicherung hochqualifizierter Facharbeiter werde die Reichsregierung demnächst den Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes vorlegen.

Die zweite Voraussetzung zur Wiedergewinnung eines bleibenden Absatzes im Ausland sei die Verbesserung des Inhaltes und der Innehaltung unserer Steuerungsbedingungen. Dann sprach der Minister über das Problem der Kapitalneubildung. Unsere gesamte Wirtschaftspolitik müsse einheitlich auf die zweckmäßigste Ausnutzung der Reparationsstempelpause, die uns das Dawesabkommen gewährt, eingestellt sein. Es sei natürlich, daß sich die innere Kapitalbildung nur langsam vollziehe. Für die nächste Zeit sei Deutschland noch in erheblichem Umfang auf das Hereinströmen ausländischen Kapitals angewiesen. Um dieses Kapital zur Anlage in Deutschland anzuregen, den inneren Sparbetrieb jedoch nicht erliegen zu lassen müßte der Reichsbankdiskont und die Privatbankzinsen für das erste noch höher als im Ausland stehen.

Die Passivität unserer Handelsbilanz mit rund vier Milliarden seit dem 1. Januar 1924 und die Steigerung des Devisenfonds der Reichsbank um 1,3 bis 1,5 Milliarden biete einen schematischen Anhaltspunkt für die Höhe der neu und wieder hereingeströmten Auslandsdevisen. Die Steigerung der deutschen Einfuhr sei eine notwendige Folge des Hereinströmens fremden Kapitals. Daran liege also, was die öffentliche Meinung oft verkenne, an und für sich noch nichts Bedenkliches. Die Bedenken beginnen erst bei der Frage, was für Einfuhr mit den zur Verfügung stehenden Devisen getätigt sei, und ob diese um die extremen Möglichkeiten zu erweitern, dazu diene, die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu steigern, wie z. B. die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten sowie von gewissen Produktionsmitteln oder ob es sich um die Einfuhr bloßer Konsum- und Luxusgüter handele. In der Verwendung dieser Auslandsdevisen sei nach den Ergebnissen der Handelsbilanz die erforderliche Wirtschaftlichkeit nicht erreicht. Man frage sich auch vergebens, wie die Kreditnehmer sich die spätere Abdeckung dieser Kredite, insbesondere soweit sie kurzfristig gegeben sind, in dem Falle vorstellen, daß das Ausland einmal aus irgendwelchen Gründen, etwa infolge starker eigener Konjunkturen, diese Kredite plötzlich zurückrufe. Schwierigkeiten für die Währung entstünden bei dem augenblicklichen Devisenfonds der Reichsbank nicht. Woher aber wolle der einzelne Betrieb die Mittel nehmen, um diese Devisen zur Abdeckung seiner Verbindlichkeiten zu kaufen? Das sei eine leider oft übersehene Frage. Mit einer inneren Kreditgewährung dürfe er in einem solchen Augenblick nicht rechnen, da die Reichsbank ihre Mittel zum Schutze der Währung zusammenhalten müsse. Hier bestünde für die einzelnen Betriebe eine ernsthafte Frage, auf die das Reichswirtschaftsministerium in einem Rundschreiben an die Verbände und Organisationen mit großem Nachdruck aufmerksam gemacht habe.

Zum Schluß seiner Ausführungen wies der Reichswirtschaftsminister bei unserer schweren wirtschaftlichen

Herriots Gesetzentwurf angenommen.

Paris, 15. April. Der Präsident der Republik hat gestern abend den zurückgetretenen Finanzminister de Monzie sowie den Gouverneur der Bank von Frankreich empfangen. Wie Havas berichtet, bezog sich die Unterredung auf die Ratifizierung des mit der Bank von Frankreich getroffenen Abkommens über die Erhöhung des Notenumlaufes, die das zurückgetretene Kabinett Herriot heute vom Parlament verlangen wird. Die

Finanzkommission der Kammer

ist heute um 2 1/2 Uhr unter Vorsitz des Abgeordneten Vincent Auriant zusammengetreten, um den Vorschlag des Finanzministers bezüglich der Ratifizierung der am 7. April mit der Bank von Frankreich getroffenen Abmachung zu beraten, durch die der Notenumlauf gesetzlich um 4 Milliarden Franken erhöht werden soll. Finanzminister de Monzie hat die Kommission gebeten, den Gesetzentwurf als dringend zu behandeln und zu verabschieden.

Die Kammer

hat um 4 Uhr 45 Minuten die Besprechung des Gesetzentwurfes der Regierung Herriot betr. die Erhöhung des Notenumlaufes um 4 Milliarden Franken begonnen. Der Abgeordnete Varenne erklärte, da keine konstitutionelle Regierung vorhanden sei, sei es unmöglich, daß die Regierung Herriot in einer so ernsten Frage einen Gesetzentwurf einbringe. So sei sie z. B. nicht imstande, die Vertrauensfrage zu stellen, da sie durch den Senat gestützt worden sei. Nach der Besprechung dieser von der Opposition gestellten Vorfrage, die darauf abzielt, die Ratifizierung des Abkommens, das de Monzie mit der Bank von Frankreich getroffen hat, zu vertagen, nimmt die Kammer ab und lehnt einen Antrag Marin mit 338:164 Stimmen ab. Hierauf wird in die Besprechung des Gesetzentwurfes, der die Billigung des Finanzauschusses gefunden hat, eingetreten. Bei der Abstimmung nahm die Kammer mit 329 gegen 27 kommunistische Stimmen den Gesetzentwurf über die Erhöhung des Notenumlaufes auf 45 Milliarden Franken und die Erhöhung des Notenumlaufes der Bank von Frankreich an den Staat von 22 auf 26 Milliarden an. Die Opposition hat sich der Abstimmung enthalten. Die Kammer hat ferner einen sozialistischen Abänderungsantrag angenommen, durch welchen die

tiner Hof
Wettinerstr.
Spiele-Restaurant
Spielekarte
Freitag, Sonnabend
und Sonntag
Bratwurst.
in der Rostbrater
ab 6 Uhr abends.
en Firniss
ke Pinsel
mpfiehlt
Helmer
n-Drogerie.
nd Matragen
ut aufgespörrt.
l-Schmidt
Telephon 567.
Bitte ich alle die-
lonen, die den
auf dem
Schulplatz
en, sich zu melden
enner,
t, Mittelstr. 22.
Solzstempel
benbänder?
mit Preisangabe
1978 an das Auer
er
es
es stillen
erühmten
glied der
Gesetz
n.
e
y Akten.
2 Uhr.
ung.
a
heim!
ität
ser
hilselfertig,
twilligst.
A. botze
Tel. 60081.
eur
ert Aue.
Bucht
Bage ist,
ausführen.
ausprägen
Ue b. BL

Sogar im Innern und nach außen auf die Wichtigkeit einer verbindlichen sachlichen Zusammenarbeit des Reichswirtschaftsministeriums mit den beratenden und gesetzgebenden Körperschaften hin. Er gedachte auch dabei des Entwurfs zum endgültigen Reichswirtschaftsrat, welcher zur Zeit fertiggestellt werde. Die Arbeiten des Reichswirtschaftsrates würden nach diesem Entwurfe in den Ausschüssen zu leisten sein. Es werde dafür Sorge getragen werden müssen, daß durch Beschränkung der Zahl der Mitglieder und Konzentration der Arbeit das Wissen und Können der in ihm vorhandenen Persönlichkeiten in vollem Maße nutzbar gemacht werde.

Die „kapitallose“ Sowjet-Union.

Die heute abgeschlossene Zeichnung auf die neue innere Anleihe mit dem Ausgabekurs von 82 Prozent, rückzahlbar nach einem Jahr mit 105 Prozent, hat über 45 Millionen Rubel ergeben. Bei der Verteilung der Obligationen werden hauptsächlich die kleinen Zeichner, die bis 500 Rubel eingezahlt haben, bevorzugt werden. In der Presse wird erklärt, der Erfolg der Anleihe bedeute, daß im Lande freies Geld zur Verfügung stehe, was die Möglichkeit für weitere innere Kreditoperationen der Regierung biete.

Einzelheiten über den Überfall auf König Boris von Bulgarien.

Das königliche Auto geriet plötzlich in einen Hinterhalt von Straßenräubern, welche auf beiden Seiten der Landstraße versteckt lagerten und das durchfahrende Auto beschossen. Der erste Schuß tötete einen Leibjäger des Königs, durch einen zweiten wurde der Chauffeur im Gesicht verletzt. Der neben dem Chauffeur sitzende König übernahm nun die Führung des Wagens. Doch hatte der Chauffeur instinktiv, als er sich getroffen fühlte, das Auto zum Stehen gebracht, das auf der steilen Straßenseite plötzlich zurück zu fahren begann und durch Auffahren auf eine Telegraphenstange zerfiel. Der König und die übrigen Insassen wurden herausgeschleudert. Alles das spielte sich in wenigen Sekunden ab.

Die Begleiter des Königs setzten sich gegen die Banditen zur Wehr, während der König selbst vollständig dem inzwischen nachgefahrenen Auto-Omnibus entgegenstellte, ihn bestieg, den Chauffeurlich einnahm und den Wagen nach Orhanie selbst zurücklenkte. In Orhanie alarmierte der König die Garnison und führte ein Detachement von etwa 20 Soldaten wieder persönlich in dem Autobus nach der Ueberfallstelle, wo sich inzwischen die Begleiter des Königs gegen die Räuberbande tapfer verteidigt hatten.

Anteilnahme der deutschen Regierung.

Dr. Simons hat aus Anlaß des Attentatsversuchs an den König Boris von Bulgarien folgendes Telegramm gefandt: „Euerer Majestät spreche ich anlässlich der glücklichen Errettung von dem verabscheuenswürdigsten Bandenüberfall die aufrichtigsten Glückwünsche und zugleich das wärmste Mitgefühl für die belagerten Opfer aus.“

Dr. Simons, Stellvertreter des Reichspräsidenten, hat aus dem gleichen Anlaß hat Außenminister Dr. Stresemann heute nachmittag dem bulgarischen Geschäftsträger einen Besuch abgestattet und ihm die Anteilnahme der Reichsregierung sowie die Genugtuung über das Wagnis des Attentats auf den König von Bulgarien zum Ausdruck gebracht.

Kleine politische Meldungen.

Brüssel, 15. April. (Meldung der Agence Belge). Das Kriegsgericht von Brabant verurteilte den Hauptmann der Feldgendarmarie Rarge in contumaciam zum Tode. Der

Offizier soll gelegentlich der Einnahme von Verdacht durch die deutschen Truppen angeblich den Befehl zur Erschießung von 155 belgischen Zivilisten gegeben haben.

Konstantinopel, 15. April. (Reuter.) Wegen Teilnahme an dem türkischen Aufstand sind bisher 20 Personen in Diarbekir gehängt worden. In Bittis wurden gestern weitere vier Personen hingerichtet, darunter ein früherer Abgeordneter und ein mohammedanischer Priester.

Angora, 15. April. Die Nationalversammlung hat den Gesetzentwurf, der die Regierung zur Prägung von Kleingeld im Betrage von 3 Millionen Pfund ermächtigt, der Finanzkommission überwiesen.

Bogota, 15. April. (Reuter.) Eine Anzahl Offiziere, die den Präsidenten der Republik Kolumbien noch abwesend glaubten, und den Sturz der Regierung planten, wurden auf Befehl des inzwischen zurückgekehrten Präsidenten verhaftet und befinden sich jetzt im Gefängnis.

Aus Stadt und Land.

Aue, 16. April 1925.

Erhöhung der Versorgungsgebühren ab 1. April 1925. Der Rentnerverband deutscher Kriegsgeldbesitzer und Kriegerverdiensteten, Berlin NO. 19, teilt mit: Die Versorgungsgebühren nach dem Reichsversorgungsgesetz sind mit Wirkung vom 1. April um 8 Prozent auf 18 v. D. erhöht worden. Da bei der Fahlung der Versorgungsgebühren für April 1925 nur die bisher geltende Rentenerhöhung um 15 v. D. berücksichtigt wurde, wird bei der Fahlung der Versorgungsgebühren für den Monat Mai ein Ausgleich vorgenommen und demzufolge werden einmalig 21 v. D. zur Ausschüttung kommen. Die Fürsorgestellen können bei der Fahlung der zukünftigen Mitte April die Rentenerhöhung nicht mehr berücksichtigen. Darum wird bei der Fahlung der zukünftigen Mitte April noch der bisherige Satz von 15 v. D. zugrunde gelegt. Die Nachzahlung um 3 v. D. wird bei der Fahlung der zukünftigen Mitte Mai mit den laufenden Bezügen verbunden werden. Diese Rentenerhöhung gilt auch für reichsdeutsche Rentenempfänger im Auslande, die ihre Versorgungsgebühren in fremder Währung erhalten.

Wiedereinführung der Briefmarkenhefte. Wie zu früheren Zeiten beschäftigt die Reichspost wiederum demnächst Markenhefte mit 5- und 10-Pfennig-Marken einzuführen. Die einzelnen Hefte sind im Werte von 2 und 3 Mark aufammengeheftet und sollen bereits im Sommer in Verkehr kommen. Die Ausgabe neuer Briefmarken mit den Kopfbildnissen berühmter Männer soll dann auch erfolgen. Im Vorschlag gebracht ist bereits eine Präsident-Ebert-Gedächtnis-Marke.

Gilbriessendungen. Auf eine zweifelhafte Behandlung der durch die Briefstellen einseitigen Gilbriessendungen ist nur dann sicher zu rechnen, wenn die Sendungen durch den in großen Buchstaben anzuordnenden Vermerk „Durch Eisenkasten“ ausfällig gekennzeichnet sind. Der Vermerk „Durch Eisenkasten“ ist zweckmäßig links neben dem Bestimmungsort zu setzen und mit Farbstift kräftig zu unterstreichen. Die Verwendung von roten Klebezetteln ist dringend zu empfehlen. Außerdem, die häufig Eisenbüchsen ausliefern, werden rote Klebezetteln unentgeltlich geliefert.

Reichsbeamtengehalt. Im Verlag von E. S. Mittler und Sohn in Berlin ist soeben der amtliche Wortlaut des Reichsbeamtengehaltgesetzes in der neuesten Fassung erschienen. Die Ausgabe, die alle Änderungen bis zum 1. Januar 1925 berücksichtigt, wird den Reichsbienststellen und Reichsbeamten gute Dienste leisten.

Bezirksobstbauverein Schwarzenberg. Baumfleckenkursus des Herrn Oberamtsstrassenmeister Weiske. In Aue Sonnabend, den 18. April, von nachmittags 3 Uhr ab in den Schrebergärten am Fischert.

Ein Konzert veranstaltet am 12. Mai im Bürgergarten die Arbeitsgemeinschaft der Gesangsvereine Männerchor und Liedertafel. Zur Aufführung gelangen Männerchöre mit und ohne Orchesterbegleitung unter Mitwirkung von Herrn Prof. Fischer, Berlin.

Apollo-Theater. Betrachten wir uns amerikanische Filme, so können wir uns eines Bachelins über die oft allzu naive Auffassung nicht erwehren. Das übliche „Kissing and die flüchtige Behandlung des Stoffes, hat jeder psychologische Durcharbeitung, erinnert an 50-Pfennig-Romane. Eines aber können wir von den Amerikanern lernen; einen richtigen sensationssprühenden lustigen Film zu schreiben. Der „Film zum Lachen“ ist kein Lustspiel. Der Lustspielfilm ist eine Aufsammlung der unbegrenzten Möglichkeiten mit Hilfe der Technik. Wohl der bedeutendste Film dieser Art ist „Ausgerechnet Volkenträger“. Harald Mond, der geborene Darsteller dieser Filmarten, leidet die schrecklichsten Qualen, erduldet Höhenangst, bis er das Ziel seiner Wünsche erreicht. „Er“ erklettert Volkenträger und kämpft mit Leidenschaft gegen die Tücke des Objekts. — Ob wir in Deutschland auch einmal etwas dergleichen herstellen können?

Schneeberg. Verletzungen. Vom hiesigen staatlichen Reformgymnasium wurden mit Ende des Schuljahres verweist die Studienräte Dr. Caspari an die Fürstenschule zu Meissen und Dr. Winter an die Fürstenschule zu Grimma, vom Lehrerseminar nebst Oberschule die Studienräte Dr. Lerbner an das Lehrerseminar Frankenberg und Leistner an die höhere staatliche Lehrerschule in Dresden.

Jägergrün. Waldbrand. Am 2. Osterfesttag brach in einer Abteilung des unfern der Auerbach-Klingenthaler Straße nahe an Jägergrün gelegenen zum Forstrevier Georgengrün gehörigen 30jährigen Fichtenbestandes der Abteilung 39 Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit begünstigt durch das dürre Gras, fortplante, und ungefähr 20 Ar des jungen Bestandes ein Raub der Flammen werden ließ. Dank des sofortigen Eingriffs der Feuerwehren von Jägergrün und Zannenbergsthal konnte größerer Schaden verhindert werden.

Annaberg. Radunfall. Der Friseurlehrling Armin Schubert kam auf dem Rade von Falkenstein, um zur Arbeit zu rückzufahren. Vor ihm gingen eingehakt mehrere Arbeiterinnen, die die ganze Straße verstopften. Schubert wurde unsicher auf dem Rade, da trotz gelisteter Eingeln die Mädchen keinen Platz machten. Im letzten Moment sind sie dann aus einandergefahren und dabei rannte eine Arbeiterin aus Falkenstein direkt in das Rad. Schubert kam zu Fall und erlitt einen schweren Schädelbruch. Auch die Arbeiterin wurde schwer verletzt. Beide sind noch nicht vernehmungsfähig.

Witzkau. Obstbau. Die Bezirksverbände des sächsischen Landesverbandes für Obst- und Weinbau in der Kreisobstbauvereine Witzkau haben sich zu einem Kreisverband vereinigt, dessen Ziele sich auch auf die Hebung des Fruchtobstablaufes durch Veranstaltung von Kursen für Obstzucht und Obstverpackung erstrecken.

Falkenstein. Vertriebenes. Gestohlen wurde am 14. April vormittags aus dem Hanslur des Hotels Pohlandt ein Herren-Fahrrad, Marke Diamant, mit schwarzem Rahmen, hochgehobener Lenkstange, schwarzem Kotschüler, schwarzem Radselgen mit roten Streifen, braunem Sattel und brauner Satteltasche. — Das Vorkommnis Adolf Dieckweische Ehepaar feierte die goldene Hochzeit.

Bad Celler. Die diesjährige Sommerkurzeit begann am 15. April. Bis das städtische Orchester aus Plauen die regelmäßige Kurmusik übernimmt, wird eine kleine Kapelle aus Cellerweise täglich vormittags, nachmittags und abends konzertieren. Der Badebetrieb ist mit dem 15. April im vollen Sommerum-

Der Abenteurer.

Von Bleibet VIII.

Er hatte sie satt die enge kleine Stadt mit ihren dampfen hölzernen Gassen den muffigen Geschäften, sein Büro mit den staubigen Akten, den Frühshoppen im Bürgerbräu, den Stammtisch im Kasino, den Kaffeestoff im Zentralhotel, den Spaziergang durch den ewigen Rosengarten und die hohen schattigen Alleen an dem Rennplatz vorbei, auf dem seit dem vorigen Jahrhundert keine Rinnen mehr stattfanden und das Gras wucherte. Durch dieselben Alleen war einst der schöne Herrgott Lauzun gestreut und in vergoldeten Karossen zu Abenteuer und Stillbüchlein mit prächtigen Fürstentöchtern und Hofdamen gefahren, als er in dieser kleinen Garnison residiert hatte. . . . Seit ihm das alte blaue Buch in die Hände gefallen war über das Leben dieses Grandseigneurs, hatten sich ihm die Augen über sein eigenes Leben geöffnet, das ihm plötzlich zwecklos und leer erschien. Mit einem währenden Bedauern schaute er, was für Gelegenheiten er verfuhr! Er hatte zu allem keine Zeit gehabt. Er hatte dreißig Jahre in dieser Stadt in derselben Straße denselben verbaute winkligen allen Haus gemohnt dessen Fenster wieder auf solche grauen altmodisch nachträgen Fassaden anderer Häuser schauten, an deren Wänden zitronengelbe Briefkästchen hingen, in die er niemals einen Liebesbrief eingesteckt. Nein, er mußte einmal heraus in eine neue Atmosphäre, etwas von der Luft der andern Welt atmen, an deren Existenz er durch dieses glühende Buch wieder erinnert war. Und er fuhr nach Wiesbaden.

Es war Frühling, er nahm Wohnung in einer vornehmen Pension am Kurpark, von der er durch den Ober des Zentralhotels mußte, daß es dort hoch herging. Aber als er hinam, fand er nur einige Älttere Ehepaare dort und einige verrostete Engländerinnen. Die Saison hatte scheinbar noch nicht begonnen. . . . Er durchstreifte die Stadt, die Anlagen, die Parks und den Kurgarten. Ueberall begegneten ihm schöne Frauen, elegant, reizvoll und anziehend, aber er fand keine Gelegenheit, sich einer zu nähern.

Eines Nachmittags trat er an den Tennisplätzen eine hochgewachsene junge Dame mit weingelbem Haar, die er für eine Schwedln hielt.

Sie warf ihm im Vorübergehen einen schädelnden Blick zu, der sein Herz in Sturm versetzte. Er folgte ihr auf den sanften Schlingelwegen durch den blühenden Park, einige Male sah sie sich um, und es war ihm, als lächle sie wieder. . . . Am Ausgang holte er sie ein, sagte sich ein Herz und sprach sie an. Aber die Dame wich entsetzt drei Schritte zurück und rief mit heller Stimme: Schutzmann! Schutzmann!

Schon nahte einer um die Ecke, die Herren im Besen saal warfen die Bettungen auf den grünen Tisch und kamen herausgestürzt. Er ergriff die Flucht, aber seine Verfolger waren ihm auf den Fersen. Er rannte die Wilhelmstraße herunter um Bäume, Büsche, alte Damen, die ausschrien, sich spielende Kinder im Laufen um, und hinter ihm her liefen alte Herren, junge Männer, Kinder und Hunde und zuletzt der dicke Schutzmann, der sein Seitengewehr im Laufen festhielt. . . . An der Post fingen sie ihn ein, untrügten ihn und die Herren bearbeiteten seinen neuen Hut mit Regenschirmen.

Der Schutzmann schrieb seinen Namen auf und forderte ihn auf, ihm nach der Wache zu folgen. Nachdem er seine Strafe entrichtet hatte, eilte er auf Umwegen in seine Pension und legte sich zu Bett.

Drei Tage ließ er sich nicht mehr in der Nähe des Kurparkes blicken. Er wagte kaum auszugehen. In der Pension war dieses Ereignis durchgesickert, man riefte von ihm ab, von einem Manne, der am hellen Tag auf offener Straße Damen anfiel, si donc. . . . Und seine Witrin kündigte ihm das Zimmer. Er fuhr nach Hanburg. In dieser Weltstadt konnte man wenigstens leben wie man wollte, dort verschwand der Einzels in dem bunten Strom.

Von blonden Schwedlnnen hatte er genug. Und er hatte Glück.

Gleich am ersten Abend, als er in St. Pauli promenierte, begegnete er einer entzückenden jungen Dame von interessantem, etwas japanischem Aussehen. Er schwärmte für das Exotische. Sie trug ein hochgelegantes graues Schiffskleid und einen Griffon unterm Arm und ging mit zierlichen kleinen Trippelschritten vor ihm her.

Ein einziger Blick und es war gesehen. Ihre Bekanntschaft war angebahnt ohne Worte, und ohne Präliminarien. Sie kam auf ihn zu, schaute ihn mit ihren schwarzen Samtaugen durchdringend an und sagte mit leiser fester Stimme und einer Entschlossenheit, die ihn

entzückte: Sie und kein anderer. . . . Von allem, was weiter geschah, ist in seiner Erinnerung nur ein nebelhaftes Chaos zurückgeblieben. . . . Ein Auto, das vorüberfuhr, er winkte und sie stiegen ein, blauer Sternenhimmel, unter dem sie hinglitten, durch dunkle Alleen, wie der Herrgott Lauzun. . . . und in seinen Arm schmiegte sich eine reizende Frau, eine sanfte Stimme sprach zu ihm. . . . endlich, endlich. . . . er erlebte etwas — sein Leben hatte Inhalt bekommen. . . . Sie fuhren an einem großen Wasserfall vorbei dessen Ufer von Lichtern glitzerten, durch lange dunkle Straßen, die immer enger wurden und sich zusammenschließen schienen, endlich hielten sie vor ihrem Hause und stiegen aus. Sie gingen ein paar Treppen hinauf, das Haus schien zu schlafen, denn es war dunkel auf der Treppe, aber die Hand der kleinen Japanerin hielt ihn fest. Vor ihrer Wohnung angekommen, küdete sie dreimal, die Tür öffnete sich mit einem Ruck und vor ihm stand ein junger, schlanker Mann von gewaltigem Aussehen, der ein Messer in der Hand trug. . . . Die Japanerin stieß einen leichten Schrei aus, und der Mann warf sich auf ihren erstarrten Begleiter: „Sie haben meine Frau verführt!“ schrie er und schlang das Messer. Aber mit einem schlagigen Stoß hatte der ihn gegen die Wand geschleudert, dann stürzte er die Treppe hinunter aus diesem Haus. Er lief und lief durch endlose dunkle Straßen und fand sich endlich im Hasenbierhof, wo er in den dunklen Gassen umherirrte bis ihn ein Polizist nach seinem Hotel zurückbrachte. Dort fuhr er auf sein Zimmer, schloß sich ein und drehte den Schlüssel zweimal um.

Am nächsten Morgen fuhr er mit dem ersten Zug nach Hause. Und er fühlte eine große Erleichterung, als er die kleine Stadt und ihre zitronengelben Briefkästen wieder sah.

Er hatte keinem Menschen etwas von seinen Abenteuern erzählt, und man weiß nicht, wie sie dennoch bekannt werden konnten. Aber in dieser Stadt läßt sich nichts verheimlichen. Und wenn seine Kollegen beim Kaffeestoff im Zentralhotel sitzen und er geht vorbei, in den weißen Samaschen der Blume im Knobloch, stoßen sie sich an. . . . Auch schon gehört, Kollege? Ja, ja, so ein Heuchler. . . . Und dreißig Jahre hat man nichts davon gewußt. . . . Und sie schauen ihm neidvoll nach, der in korrekter Haltung durch die Alleen des Herrgott Lauzun nach dem Rosengarten geht. . . .

Amtliche Bekanntmachungen.

Kirchensteuer 1925.

Für das kirchliche Rechnungsjahr 1925 ist von den Angehörigen der evangelischen Landeskirche und von den Angehörigen der römisch-katholischen Kirche eine Abschlagszahlung der Kirchensteuer zu entrichten und zwar mit der Hälfte der Beträge, der als 2. Teilzahlung 1924 zu entrichten gewesen ist. Die Abschlagszahlung ist am 15. April 1925 fällig und bis Ende dieses Monats an unsere Steuerkasse zu zahlen. Nach dem 30. April d. J. erfolgt kostenpflichtige Eintragung der Schenkungen.
Aus. den 16. April 1925.
Der Rat der Stadt Aue, Steueramt.

Aue. Vergebung.

Die Pfasterungsarbeiten für die Post- und Schillerstraße werden vergeben.
Angebotsformulare sind vom Stadtbauamt zu beziehen. Einlieferungsfrist der Angebote
Montag, den 20. April 1925.
Verzögert eingehende Angebote finden keine Berücksichtigung.
Aus. den 16. April 1925. Das Stadtbauamt.

Die Tragödie der Bergwerksstadt Oelsnitze im Erzgebirge.

Friz Kirchhofer schreibt unter obiger Überschrift in Nr. 177 des „Berliner Tageblattes“ vom 15. April 1925:

In letzter Zeit sind in der illustrierten Presse mehrere Bilder erschienen über ein durch Grundwasser gebildetes Städtchen Oelsnitze. Nähere Nachrichten über Ursache der Gefahr waren jedoch nicht zu erlangen. Dem war es nicht klar, welches Oelsnitze gemeint war; annähernd gibt es zwei Städte gleichen Namens in Sachsen, der eine Ort trägt den Namen „im Erzgebirge“, der andere heißt „im Vogtland“. Beide sind nur wenig voneinander entfernt. Nachfragen haben auch bald, daß bei der Veröffentlichung der Photographien Wichtiges mit Fallischem vermischt wurde. Das vogtländische Oelsnitze ist nicht gefährdet, dort liegt die Stadt im Herbst vorigen Jahres, als bekanntlich auch Rhein, Main und andere Flüsse über die Ufer traten. Ueberflutung. Doch war der Ort in keiner Weise gefährdet. Auch in Oelsnitze im Erzgebirge stand Wasser in den Straßen. Aber hier hatte die Ueberflutung erstere und im wahren Sinne des Wortes ihre Hintergründe. Die Erde, auf der der Ort abteilt liegt, ist fortwährend in Bewegung. Das Städtchen, das früher zu einer der wohlhabendsten Gemeinden gehörte, ist heute das Opfer des Raubbaues der Kohlenzeche geworden. Hier vollzieht sich die Tragödie einer Stadt, die auf ein Jahrhundert altes Gestein zurückzuführen kann und die heute den Naturgesetzen fast machtlos gegenübersteht, weil es an den nötigen Geldmitteln und am energischen Eingreifen des Staates fehlt.

Einmal liegt der Ort zwei gute Bahnstunden von Chemnitz entfernt, an den nördlichen Ausläufern des Erzgebirges. Es ist ein Hauptpunkt des Steinkohlenbergbaues in Sachsen. Aus acht-hundert Metern Tiefe wird die Kohle ans Tageslicht gefördert. Das Städtchen liegt, trotzdem es in anmutiger Landschaft liegt, die höchsten Merkmale eines Bergwerkortes, die Häuser sind klein, verrostet und ohne Schmuck, schnell hingestellt zur Herabbringung der Bergarbeiter. Schon seit 1844 wird

hier der Kohlenbergbau betrieben. Doch ragen die Bergwerke in die Luft, mächtig türmen sich die Gassen an den Ausgängen der Stadt zu kleinen Bergen auf. Die beste Kohle wurde unter der Stadt selbst gefunden: vor dem Kriege wurden lange Stollen vorgetrieben, um diese Kohle zu gewinnen. Diese Kohle war eine der begehrtesten in Deutschland, die Zeche warf große Gewinne ab, und man holte deshalb aus dem Erdinnern heraus, was man konnte. Eines Tages aber war die Ausbeute zu Ende. Da ließ man alles liegen, wie es war, und ging andernwärts an zu bohren.

Ein Jahrzehnt später schon machten sich die Folgen bemerkbar. Im Zentrum der Stadt, dem alten Oelsnitze, „Meisterhausviertel“ genannt mit seinen aus dem Anfang und der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammenden Häusern, zeigten sich an den Gebäuden plötzlich große Risse. Zuerst bemerkte man die Risse wieder aus. Aber schon in kurzer Zeit zeigten sich neue Risse. Nun forschte man genauer nach und stellte zum Entsetzen der ganzen Einwohnerschaft fest, daß sich die Erde unaufhaltsam senkte. Witten durch das Viertel fließt der „Hegebach“. Er wurde vor geraumer Zeit überdeckt, um die Straße zu verbreitern. Durch die Erdsenkung wurde auch das Boden des Baches in Mitleidenschaft gezogen, es senkte sich so tief, daß das Wasser auf der anderen Seite keinen Abfluß mehr hatte und das Wasser sich staut. Die Verschädigung an den Häusern wurde immer stärker; ein großes Wohnhaus mußte plötzlich, von einem Tag auf den anderen, geräumt werden, weil Einsturzgefahr vorlag. Innerhalb weniger Jahre hat sich die Erde um drei Meter in die Tiefe gesenkt. Dieser Prozeß vollzieht sich unaufhaltsam weiter. Der hohle Bergwerksstollen, 600 Meter unter der alten Stadt, heilt dem Druck nicht mehr stand; langsam schieben sich die Erdmassen von oben nach. Das freibehaftete Versinken der Bergverwaltung, die Gruben wieder aufzufüllen, zeigt jetzt furchtbare Folgen. Durch die Erdsenkung ist der ganze Stadtteil, das Geschäftsviertel und Zentrum des Ortes, gefährdet. Der Anblick, der sich dem Fremden bietet, ist tröstlos. Die Wände der Häuser sind schief, Türen und Fenster schließen nicht mehr, Fußböden, Wände weisen große oft meterbreite Risse auf. Ein villenartig gebautes, neues Wohnhaus, erst wenige Jahre alt, neigt um 60 Zentimeter zur Seite. Das Stauwasser des Hegebaches hat die Keller der Häuser überschwemmt. Nun hat die Stadt eine Dampfmaschine aufgestellt, die Tag und Nacht für den Abfluß des Baches zu sorgen hat. Ein kurzer Gewitterregen genügt aber, um das ganze Viertel meterhoch unter Wasser zu legen. Geht es haben die Geschäftsleute alle Hände voll zu tun, um ihre Waren zu retten. Etwa 40 Wohnhäuser sind ernstlich bedroht, etwa zehn müssen sofort abgerissen werden, um die Bewohner nicht der Einsturzgefahr auszusetzen. Einige Häuser sind bereits niedergefallen. Manche Bewohner weigern sich hartnäckig, das Haus, die Heimatshölle der Familie durch Generationen hindurch, zu verlassen. So mußten zwei Frauen, als die Gefahr am höchsten war, gewaltsam aus ihrem Hause geholt werden. Sie hatten das Haus fest verschlossen, so daß die Haustüren eingeschlagen werden mußten, als das Wasser bereits im untersten Stockwerk stand. Die Geschäftsleute sind in großer Not, weil sie ihre günstige Verkehrslage einbüßen. Die Stadtverwaltung hat, um ihnen zu helfen, einstweilen in der Nähe Holzbaracken mit Läden herstellen lassen. Holzbrücke der Wasserleitung sind an der Tagesordnung, weil die Rohre durch die Erdsenkung bersten. Außerhalb der Stadt hat sich eine Straße der Landstraße ebenfalls plötzlich um einige Meter gesenkt. Es ist, als ob hier

die Stadt auf vulkanischem Boden stünde. Das ganze „Meisterhausviertel“ wird abgerissen werden müssen; ob es jemals wieder bebaut werden kann, ist fraglich, jedenfalls werden Jahrzehnte vergehen. Unaufhaltsam vollzieht sich hier die Tragödie eines einsamen Bergwerkstädtchens...

Die Stadtverwaltung macht fast übermenschliche Anstrengungen, um die Gefahren einzudämmen. Sie beabsichtigt, an Stelle des verfallenden Meisterhausviertels einen neuen Stadtteil an der Peripherie der Stadt zu erbauen. Aber sie bedarf hierzu größerer finanzieller Hilfe. Sie liegt mit der Bergverwaltung, die nach dem Bergschädengesetz für die der Stadt entstehenden Schäden verantwortlich ist, dauernd in Fehde. Die schuldige Zeche macht allerlei Ausflüchte und zieht die so notwendige finanzielle Hilfe immer mehr in die Länge. Die Stadt hat sich bereits mehrfach um Hilfe an die Behörden gewandt. Aber das, was sie erreicht hat, war nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Hier ist ein energisches Eingreifen des Staates oder des Reiches notwendig, um größeres Unheil zu verhüten. Das Bergschädengesetz gibt der Bergverwaltung noch immer die Handhabe zu allerlei Ausflüchten. Durch schleunige Intervention des Staates muß der arbeitssamen Stadt unverzüglich geholfen werden. Die Zustände in Oelsnitze spotten jeder Beschreibung und sind eines Landes von der hohen Kulturstufe Deutschlands unwürdig. Hier können nur durchgreifende Maßnahmen helfen. Dann wird auch Oelsnitze wieder aufblühen, dann wird es vor allem auch möglich sein, andere Industrien, die sich auf dem weiten Gelände in der Umgebung der Stadt unter den denkbar günstigsten Bedingungen ansiedeln können, unterzubringen.

Rund um die Welt.

Haarmanns Ende.

Hannover, 15. April. Haarmann nahm den Vollstreckungsbeschluß, der ihm gestern abend gegen 8 Uhr eröffnet wurde, gefaßt entgegen. Auch in der anschließenden kurzen Unterredung mit den Staatsanwälten legte er Ruhe an den Tag und befanderte, daß er willig sterben wolle, weil er seine großen Sünden einsehe. Die Nachstunden verbrachte er zum größten Teil mit seinem Gefährten beim Gebet. Erst in den Morgenstunden zeigten sich Spuren von Unruhe, innerer Erregung und Mühsal. Der Aufforderung, seinen letzten Weg anzutreten, kam er entschlossen nach.

Vor dem Schaffot hätte er noch einmal das Urteil und nahm die Mitteilung entgegen, daß von dem Recht der Begnadigung kein Gebrauch gemacht worden sei. Darauf wurde er mit den Worten, „den letzten und schwersten Weg zu gehen“, dem Scharfrichter Köppler aus Magdeburg mit seinen Henkersknechten übergeben. Haarmann meinte, „schwer sei der Weg, aber er wolle ihn gehen, denn er wisse, daß er eine große Schuld zu sühnen habe“. Kaltblütig stand er vor dem Schaffot. Bedächtig pöppelnd schen er empfindlich, denn er meinte unter den Handlungen der Henkersknechte: „Vorsichtig, meine Herren, vorsichtig.“ Seine letzten Worte waren: „Auf Wiedersehen, meine Herrschaften“, nicht etwa ironisch, sondern ernst und mit Ausdruck gesprochen. Nach diesen Worten fiel unter dem Bluten des Armes ein Glaslein das Fallbeil. Es wurde das Vaterunser gesprochen und dem Geistes war Genüge getan.

Etwa 40 Bürger der Stadt Hannover wohnten der Urteilsvollstreckung bei.

Alle Gerüchte, die wissen wollten, daß Haarmann

Die flucht.

Roman von Willy Zimmermann-Suslow. (20. Fortsetzung.)

Der alte Kubel lebt noch!

Den andern voran trabte er gegen die Kirche. Hier dem Haus mit dem grünen Dach, schwang er sich aus dem Sattel. Die übrigen Begleiter, alles frisch und wegen blühende Burschen mit zerzaumtem Bart, nahen vor der Tür und an den Fenstern Ausstellung. Das Haustor war geöffnet. Der Führer stolperte über die Stiegen und schlug mit der Faust gegen die Tür. Eine sauber gekleidete junge Frau trat ihm entgegen. „Wohnt hier ein Mann, der mit Goldsachen beschäftigt?“ herrschte der Beamte die Verblüffte an. Die Frau wollte davonlaufen. Mit rohem Griff packte sie der Eindringling am Arm gepackt und schrie: „Halt, Frau, du hast zu antworten, wenn ich dich frage, verstanden?“ „Ich werde Sie dem Herrn melden“, stotterte sie. „Hier gibt's nichts zu melden. Rasch, voran, wäre ich zu deinem hohen Herrn.“ Ueber eine rein geschweerte Treppe ging's ins obere Stockwerk. Hier ließ der Beamte die ihm bezeichnete Tür auf und trat über die Schwelle, daß ihm die hohe Lehmbühne ins Gesicht rutschte. „Im Namen der Republik verhafte ich Sie“, sagte der Beamte rasch. Er trat auf einen kleinen Kreis zu, der sich verwundert aus dem Beifluß erhob. „Zeigen Sie Ihre Goldsachen!“ „Ich habe keine“, antwortete der Alte gefaßt. „Machen Sie keine Geschichten.“ Der Beamte zog die Augenbrauen hinter den zurechtgerückten Mützenband. „Meine Leute haben gute Augen und noch bessere Nasen. Zeigen Sie gutwillig Ihren Kram her.“ „Ich habe keine Goldsachen“, wiederholte der Kreis. „Ich stelle Ihnen mein Haus zur Verfügung. Ich werde nichts finden.“ „So gut verheißt? Na es wird sich herausstellen. Haben Sie einen bekannten General hier in der Nähe?“ Der Kreis überlegte.

„Ich kenne einige Generale der Kaiserlichen Armee.“ „Ein solches hier ganz in der Nähe wohnen. Wie heißt der Ort, wo er sich aufhält?“ „Soll dem General etwas Böses geschehen?“ fragte der Kreis. „Nichts Böses soll geschehen“, schrie der Beamte den Alten an. „Nur Gerechtigkeit wollen wir üben. Gerechtigkeit, hören Sie. Alter?“ Der Alte verlor seinen Augenblick die Ruhe. „Junger Mann“, sagte er, „es schickt sich nicht für einen Vertreter der Gerechtigkeit, die Gesetze so offenbar wie Sie zu verletzen. Leben wir nicht in einem freien Ausland, in einem Lande, das nur glückliche, zufriedene und bescheidene Menschen beherbergen sollte?“ „Lassen Sie Ihre Überheblichkeit, Greis“, schrie der Beamte mit überhörmender Wut. „Wenn Sie nicht sofort den Aufenthaltsort des Generals angeben, passiert etwas.“ „Und dürfte ich erfahren, was dann passiert?“ „Sie werden an die Wand gestellt“, raste der Beamte. „Ich stehe Ihnen zur Verfügung.“ Diese Antwort des Alten ging über den Tobenden wie ein kalter Wasserstrahl. Sprachlos starrte er den Greis an. Desseinen taugrauer Blick wirkte wie die Pupille des Tierbändigers auf den schlängelnden Löwen. „Sie sehen, junger Mann“, sagte der Greis freundlich, „wie unbescheiden und töricht zu gleicher Zeit Ihr Verhalten ist. Sie wollen etwas von mir erfahren, was für Sie offenbar von größter Wichtigkeit sein muß. Glauben Sie, der Leichnam eines Ermordeten könnte geschmähter sein als der Lebende? Sagen Sie mir, soll dem General etwas Böses geschehen?“ „Ich weiß nicht, was ihm geschehen soll“, antwortete der Beamte mit sichtbar zerknitterter Würde. „Ich habe den Befehl, ihn zu verhaften. Dazu muß ich wissen, wo er wohnt.“ „Ich werde es mir überlegen, ob ich eine Antwort geben kann“, sagte der Alte. „Wenn Sie in einem kleinen Ständchen wieder vorprechen wollen, sollen Sie Bescheid haben.“ „Sie sind ein unerschämter Mist“, brauste der Beamte von neuem auf. „Weder ein Ständchen noch ein

halbes werde ich warten. Wenn Sie nicht gleich das zahnlöse Maul austun, vergesse ich mich.“ „Das tun Sie ja schon seit geraumer Zeit. Sehen Sie denn nicht, junger Mann, daß ich mich vor Ihren Ausfällen nicht fürchte? Ein Ständchen, sage ich, und volle Sicherheit meiner Person und meines Hauses! Ihr Wort genügt mir. Ein Mann, der die Gerechtigkeit wie Sie liebt, wird ein gegebenes Wort sicher halten.“ Der Beamte erkannte daß er zur Erreichung des Zieles dem Willen des Alten sich fügen mußte. „Gut“, prekte er aus den zusammengeblissenen Zähnen hervor. „In einer Stunde hole ich mir Bescheid. Das Wels da draußen kommt als Geißel mit.“ In dem runzligen Gesicht des Alten suchte es. „Sie haben meine Bedingungen gehört, junger Mann. Sicherheit meiner Person und meines Hauses. Meine Tochter gehört zu meinem Hause. Tun Sie, was ich verlange, und ich kann Ihnen schon jetzt mit einiger Sicherheit sagen, daß ich Ihren Wunsch erfüllen werde.“ „Also in einer Stunde, aber“, der Beamte ließ die schwärzesten Gewitterwolken über seine Stirn gleiten, „jeder Fluchtversuch ist zwecklos. Ihr Haus wird scharf bewacht.“ „Keine Sorge, junger Mann, es geschieht alles nach Ihrem Willen.“ Der Führer trat aus dem Hause. Man sah es seiner Bestimmung an daß ihm die Vorbeeren des Erfolges noch nicht in der Tasche steckten. „Wladimir bleibt hier zur Beobachtung“, schnauzte er seinen Leuten entgegen. „Die übrigen haben eine Stunde Ruhe.“ „Ich bin drei Nächte nicht aus den Hosen gekommen“, protestierte Wladimir gegen seine Verurteilung zum Wachtposten. „Laß einen anderen Ecke stehen, der frischer ist.“ „Halt's Maul, du Schuft“, brüllte der Führer. „Bist du ein Jud, daß du mir Vorschriften machen willst?“ Wladimir schweig. Seine Augen schauten böse dem Trupp nach, der hinter der Rundung des Kirchturmes verschwand. (Fortsetzung folgt.)

nach ein Geständnis über andere als die ihm in der Verhandlung zur Last gelegten Taten abgelegt haben sollte, sind unrichtig. Daarmann, der am Schluß der Verhandlung selbst erklärte, daß er einen großen Teil seiner Straftaten verschwiegen hat und daß er vor seinem Ende noch reden wolle, hat sein Versprechen nicht gehalten. Auch die in dem von ihm bei einem Auto-transport aus dem Wagen geworfenen Briefe an den Vater des mitterurteilten Grans gemachten Angaben haben sich als Phantastengebilde erwiesen.

Die Polizei ist allen von Daarmann nach nachfolgend bekundeten Spuren nachgegangen. Es hat sich aber kein anderes Bild als das im Schwurgerichtssaal während der 17tägigen Verhandlung ergeben.

Auf Grund der von Daarmann schriftlich mitgeteilten Tatsachen hat der Verteidiger des verurteilten Grans ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt. In den für die Vorbereitung dieses Verfahrens notwendigen Zeugenvernehmungen haben sich die Angaben Daarmanns als unwahr herausgestellt, und Daarmann selbst hat vor dem Richter die Zurücknahme der Beschuldigungen gegen Grans, die er dessen Vater übermittelte, widerrufen.

Die Katastrophe auf der Hecke Minister Stein. Der Unfallschuss der Grubenversicherungs-Kommission in Dortmund veröffentlicht sein endgültiges Untersuchungsergebnis über die Grubenkatastrophe auf der Hecke Minister Stein, bei der 138 Bergleute den Tod gefunden haben. Der Ausschuss kommt zu dem Schluß, daß der Bergwerksleitung keineswegs der Vorwurf erspart werden kann, nicht alles getan zu haben, was zur wirksamen Bekämpfung der Unfallgefahr hätte geschehen müssen.

Großfeuer in Hamburg. In dem an der Straße Große Bleichen gelegenen großen Büro- und Geschäftshaus „Kaufmannshaus“ brach gestern nachmittags gegen 5 1/2 Uhr Großfeuer aus. Durch den Vichschicht drang das Feuer sehr rasch bis in die obersten Stockwerke. Es gelang der Feuerwehr bis gegen 8 Uhr abends das Feuer größtenteils niederzukämpfen. Verloren sind nicht zu Schanden gekommen. Der angerichtete Feuer- und Wasserschaden dürfte sehr beträchtlich sein.

Schwere Mordtat. Eine furchtbare Tat hat in Jönitz bei Dessau der Kassenbote der Dessauer Gasanstalt, Wiebcke, begangen. Er war mit seiner Frau und der ältesten Tochter zu einem Tanzergang gegangen, das er plötzlich unter einem Vorwand verließ. Wiebcke kehrte nach Hause zurück und zertrümmerte mit dem Kolben eines Infanteriegewehres seinen drei nicht erwachsenen Kindern, einer 12jährigen Tochter und zwei Zwillingknaben im Alter von 3 Jahren die Schädel. Dann begab er sich in seine Werkstatt und versuchte sich mit Leuchtgas zu vergiften. Die zurückkehrende Frau fand die Tochter und einen der Knaben tot vor, dem anderen Knaben war der Schädel hoffnungslos zertrümmert. Dem Mann selbst war der Gaschlag aus dem Munde gerutscht, bevor der Vergiftungstod eingetreten war. Er ist aber noch nicht vernehmungsfähig. Ueber die Motive seiner Tat hat er in einem Schreiben an seine Frau angegeben, daß ein unheilbares Leiden ihn zu diesem Schritte zwinge. Wiebcke galt als ein ruhiger und ordentlicher Mann. Nach anderer Meldung soll sich Wiebcke eine Unterschlagung haben auszulösen lassen.

Drohende Streikwelle in Breslau. Die schon seit langer Zeit in der Arbeiterkammer der Breslauer Metallindustrie im Gange befindliche Lohnbewegung hat gestern zu Arbeitsniederlegungen geführt, und zwar haben 50 Dreher der Eisenblecherei und Maschinenfabrik F. Kemna und etwa 30 Former der Metallgesellschaft H. Meinede die Arbeit niedergelegt. Der „Volkswacht“ zufolge sind auch die Modellisten der Metallbetriebe in den Streik getreten. Die Kupferschmiede stehen schon einige Tage in Streik.

Mord und Selbstmord. Gestern mittags wurde der Direktor der Maschinenfabrik Hellhoff-Fabrik, Kommerzienrat Raute, von dem juristischen Beirat der Firma Dr. Paul Feeder, der gestern fristlos entlassen worden war, erschossen. Dr. Feeder hat nach der Tat Selbstmord begangen.

Schwere Explosion. In der Filiale der Kautschuk- und Guttapercha-Compagny in Seelze explodierte heute nach einer Meldung des „Dannoverschen Kuriers“ aus bisher noch nicht aufgeklärter Weise ein Säurekessel. Die Explosion war so heftig, daß ein Stück der Mauer herausgerissen und fortgeschleudert wurde. Eisener Träger wurden verdrückt und das Dach wurde durch den Luftdruck etwa 10 bis 15 Meter hoch geschleudert. In dem Raum waren zwei Arbeiter beschäftigt. Diese konnten nur als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen werden.

Schreckliches Unglück eines Eisfahrers. Durch einen merkwürdigen Unfall in den Schliersee Bergen ist ein Eisfahrer um das Augenlicht gekommen. Bei einem Sturz fiel er mit beiden Augen in die Eisklüften, sodas ihm beide Augenäpfel aus den Höhlen gehohlet wurden.

Tragdie des Lebens. Ein eigenartiger Fall wurde vor dem Ulmüher Kreisgericht ausgetragen. Der Sohn eines Gutsbesitzers verliebte sich in ein armes Mädchen, das in der Wirtschaft seines Vaters bedienstet war. Das Liebesverhältnis

bleib nicht ohne Folgen, und so setzte es sich der junge Burke trotz des Widerstandes des Vaters in den Kopf, das Mädchen vor den Altar zu führen. Da lästete denn der Vater ein sorgsam gehütetes Geheimnis und verriet, daß das junge Mädchen seine eigene uneheliche Tochter sei. Die Gendarmerie, die davon erfuhr, erstattete sofort gegen den jungen Bauernsohn die Anklage wegen Blutschande. Das Gericht fällt aber ein freisprechendes Urteil, da die Liebenden den wahren Sachverhalt nicht hätten ahnen können.

Unschuldig zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein von der Polizei in Lindau verhafteter Schmuggler hat nach einer Blättermeldung aus München eingestanden, im Februar 1928 den Grenzpolizisten Sax erschossen zu haben. Dieses Geständnis bedt einen schweren Justizirrtum auf, denn als vermeintlicher Täter war der Grenzpolizist Beamte Pflanz, der mit Sax gemeinsam dessen letzten Kontrollgang gemacht hatte, vom Volksgericht Kempten im März zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte sogar die Todesstrafe beantragt.

Generalversammlung des Schillerbundes. Der Schillerbund hielt am Osterfestabend in Weimar unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Mitglieder seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorstand, Geheimrat Scheibemantel, gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Bundes. Den Jahres- und Klassenbericht erstattete der Schatzmeister Prof. Dentschel. Zu den Nationalfestspielen 1924 waren 3800 Personen zugelassen, für die diesjährigen Spiele 3800. An Einnahmen hatte der Bund 8800 Mark Mittelbeiträge und besondere Zuladungen (hauptsächlich aus dem Rheinlande), 19000 Mark aus den vorjährigen Festspielen. An Ausgaben wurden geleistet 18000 Mark für die Festspiele, 2000 Mark Beitrag zum Bau der Weimarer Halle (Stadthalle) so daß ein Ueberschuß von 7800 Mark verbleibt. Man hofft von den Ortsgruppen noch 8000 Mark zu erhalten, damit sich der Schillerbund mit insgesamt 6000 Mark an der Weimarer Festhalle beteiligen kann. Für die Festspiele 1928 sind vorgelesen „Fiesta“ von Schiller, „König Lear“ von Shakespear und Ludwig Büllner als Gast und Hebbels „Nibelungen“. Außerdem soll ermöglicht werden, Oster 1928 für den Schillerbund „Fest“ 1. und 2. Teil auszuführen. Die Wahlen zum Nationalauschuß ergaben u. a. die Wiederwahl der ausstehenden Mitglieder. Für das verlorene Vorstandsmittelglied Gernand-Heidelberg soll eine Dame in den Vorstand berufen werden.

50 000 Yen für einen Flug Japan-Europa. Wie die Pariser Blätter aus Tokio erfahren, hat Baron Skatani, Mitglied der kaiserlichen Gesellschaft für Flugzeugfahrt, dem Blatte „Maki“ einen Preis von 50 000 Yen ausgesetzt, der bestimmt ist, demjenigen Flieger zu entschlagen, dem es gelingt, einen Flug von Japan nach Europa auszuführen.

Zentral-Alpenflug. Das neue Dornier-Verkehrsflugzeug Komet 3 startete am Mittwoch früh 8 Uhr 30 Minuten zum Zentral-Alpenflug, der vom Aero-loyd zur Eröffnung der Mailänder Messe veranstaltet wurde unter Führung des Piloten Kolke und des Fliegers Haller und landete mit Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Messeamtes um 12 Uhr mittags in Mailand. Diese erste Ueberfliegung der Zentralalpen mit einem Verkehrsflugzeug ist der Vorflugversuch für die Linie München-Mailand, die vom Süddeutschen Aero-loyd regelmäßig geflogen werden soll, sobald die neuen viermotorigen Ueberflugzeuge fertiggestellt sind.

Amerikanischer Alkoholkrieg. Ein amerikanisches Rollboot hat ein englisches Schiff nach einer Verfolgung von 12 Stunden gefakert, das 9000 Fok Whisky an Bord fahren sollte. Das Schiff und die Ladung wurden beschlagnahmt. Die aus 8 Personen bestehende Mannschaft wird sich vor Gericht zu verantworten haben. Die Mannschaft des Schiffes hatte versucht, die Küstenwache zu bestechen, um auf diese Weise die Alkoholladung nach Newhork einschmuggeln zu können.

Eisenbahnpläne im Kapland. Die südafrikanische Regierung beabsichtigt, eine Eisenbahnlinie nach den Platinfeldern zu legen. Die Linie soll jedoch nicht lediglich der Ausbeutung des Platins dienen, sondern vor allem die rationelle Ausbeutung der neu entdeckten Chromerzlager fördern, deren Reichhaltigkeit die Lager von Reutalebonen noch übertreffen soll.

„Verschiebungstheorie“ Die männliche Mode der Frauenkleidung in Paris hat herartig groteske Formen angenommen, daß sowohl Staatsmänner wie Gelehrte sich über dieses Phänomen den Kopf zerbrechen. Man sieht jetzt vielfach, daß die Damen steife Oberhemden und Kragen wie die Männer tragen, niedrige Wäsche an männlich gearbeiteten Schuhen, und sogar wollene Socken. Die Uhrrenarmbänder sind verschwunden und es werden die Uhren wie bei den Männern in den Westentaschen getragen. Die Psychologen erklären es als eine Folge des Krieges; nach jedem Kriege hätten sich die Frauen vermannlicht und die Männer verweiblicht.

Kampf der Geschlechter im englischen Schulleben. Die diesjährige große Landkonferenz der englischen Schullehrer stand völlig im Zeichen des Kampfes der beiden Geschlechter. Die Lehrer verwahrten sich dagegen, daß Knaben von Lehrerinnen erzogen und die Lehrer von weiblichen Inspektoren beaufsichtigt werden. Die Konferenz nahm eine Resolution an, nach der jedem Schullehrer, der sich weigert, sich von einem weiblichen Schulinspektor beaufsichtigen zu lassen, völlige finanzielle Unterstützung gewährt wird.

Aus dem Reich der Frau.

Florentine Gebhardt.

Am 18. April dieses Jahres wird die Schriftstellerin Florentine Gebhardt zu Tegele 60 Jahre alt. Geboren in kleinen Städtchen Grotzen a. d. Ober, besuchte sie die dortige Töchterschule. Schon als Kind dichtete sie, wie sie in ihrer humoristischen Skizze „Erklinge“ so nett plaudert. Aber hatte später nur Zeit dazu, wenn sie nicht die häuslichen Arbeiten unter Leitung der Mutter ausführte oder mit der bei seine Handarbeiten auf Bestellung arbeitete, um mit Erlös die geringen Einnahmen des Vaters zu vergrößern. Ihre erste Förderung in ihrem inneren Beruf erhielt sie durch Otto von Leizner. Die Deutsche Romanzeitung wählte sie nahezu 40 Jahren zu ihren Mitarbeiterinnen. Später konnte mit Hilfe und Unterstützung von Frau Schepler-Lette sich Lehrerin ausbilden. Seit 30 Jahren war sie im Dienste der Töchterschule, bis sie im vorigen Jahre in den Ruhestand trat. In Tegele, in der Nähe der Großstadt, entwickelte sich ihr Talent zu einem vielumfassenden. Sie hat eine Reihe von Büchlein herausgegeben. Außerdem aber verfaßt sie Romane, Humoresken, Skizzen, Jugendbücher, Frauenromane und andere Aufsätze, u. a. m. Zahlreiche der besten Zeitschriften in allen Teilen Deutschlands zählen sie zu ihren Mitarbeitern. Viel kleinere Romane sind in besseren Serienblättern erschienen. Im Verein der Bacherromane erschienen Roman „Das Recht auf Vaterland“. Im Verlagsverlag Dillingen an der Donau erschien: „Schicksalswende“, und großer historischer Roman ist ebenfalls im Erscheinen bearbeitet. Doffentlich kann sie auch weiterhin ihre Leser noch mit vielen Werken erfreuen.

Von der Aussteuer.

Ob meine Freunde mich heute noch als so „rückständig“ und „altmodisch“ verlachen, wie sie es früher taten, wenn den Wert einer gegebenen, lieblich umfangreichen Ausstattungsteuer dem einer ardhieren Barmittigkeit voranstellte? Das Allerndichtigste. Woju sich unnützlich so viele Sachen legen, die Raum fortnehmen, unmodern werden. Man la jederzeit nachhause. Lieber bares Geld, das ist für eine junge Witwitheit praktischer. — Unmodern war es auch, wollte man ihnen zumuten, für ihre Töchter beiseite einen „Damsterkasten“ anzulegen, wie dies die Urgroßmutter und Mutter tat. Die Tage Schillers waren ja vorüber: „... Sie fället mit Schätzen die duftenden Läden, „Und dreht um die schnurrende Spinde den Faden, „Und sammelt im reinlich geegleiteten Schrein „Die schimmernde Wolke, den schneeligen Lein.“

Man konnte ja überhaupt nicht wissen, ob das Mädchen jemals heiratete. Und wenn ja, nun, dann konnte man alles „fertig“ kaufen. Das lang alles gut und überaus schon vor dem Kriege. Obwohl es sich auch damals schon weilen hinterher auswies, daß es doch nicht immer ganz gewesen war, nach solchen Grundfragen zu handeln. Vor dem Kriege ging das bare Geld, das die junge Frau brachte, zuweilen bei ungünstigen Geschäftsverhältnissen in kurzer Zeit „drauf“, und vom Nachschaffen der Aussteuer weniger Stücke nach wenigen Jahren auch „draufging“, war dann schlecht die Rede. Wäre ein gewisser Wäschekasten da gewesen, so hätte er jetzt dienen können. — In anderen Fällen verlor die Tochter unvorhergesehen schnell, da war das notwendige Geld zur Beschaffung der Aussteuer nicht vorhanden oder nicht flüssig zu machen, und es war gut gewesen, hätte der „Damsterkasten“ seine Dienste können. Es zeigte sich, daß ein solcher, beiseite angelegt, wirklich keine Verschwendung bedeutet hätte — zumal auch die ledig bleibende, alleinstehende Frau schließlich eine Aussteuer braucht. Ich hatte Ursache, stets zu einer großen Aussteuer zu raten, aus eigener Erfahrung, oder doch aus meiner Mutter heraus. Diese brachte vor mehr als 60 Jahren eine große, meist aus selbstgepönnem Leinen bestehende Aussteuer in die Ehe, wenigleich wenig Bargeld. In Kriegsjahren 1864, 66 und 70 kamen Jahre, die jede Aussteuer für Wäsche und dergl. verdröten. Da hat die Vorratshaltung müssen, auch zur Wäsche für die Kinder. Da tücher und Wäsche, später unter drei Töchtern verteilt, den diesen noch heute und werden vermüßlich für ihr Leben ausreichen. Manches Stück daraus ist während des Weltkrieges noch ins Feld oder in Lazarette gewandert und hat besser es statt der Wäsche die Chemikalien gewesen wäre, wohl läßt sich so nützen können, da es in knappen Zeiten auch dann gegangen wäre. — Wer von den älteren Hausfrauen die Platonzeit nach der Kriegszeit mit durchgemacht hat, in meine Erfahrungen begreiflich finden und es auch nach schenswert halten, daß unsere Töchter wieder beiseite bedenken, „mit Schätzen die duftenden Läden“ zu füllen, daß jetzt wieder etwas zur Füllung gibt. Das heutzutage Ableitaten „auf Nichts“ hin, ist nicht deutschem Wesen gem und gibt keine Grundlage für einen gesunden Haushalt in ein geordnetes Familienleben, für die Neuübung gebieter wirtschaftlicher Verhältnisse. Wenn erst die leidige Raum und Wohnungsnot gehoben ist, dann denke Du auch wieder an eine „große“ Aussteuer für deine Töchter, deutsche Frau.

Florentine Gebhardt

Warum quälen Sie sich so bei der Wäsche?

Warum reiben Sie die Wäsche so und schädigen sie dadurch? Warum tochen Sie die Wäsche so lange, womöglich gar zweimal, und verschwenden dabei Arbeit, Zeit und Feuerungs-material? Das alles haben Sie heute garnicht mehr nötig, wenn Sie das organische Wäsche-Einweichmittel Burnus (D. R. P.) benutzen. Die überraschende Wirkung der belannten Reinen Patrone Burnus beruht auf dem Gehalt an Enzymen der Pancreasdrüse, welche die wundervolle Eigenschaft haben, den Schmutz von der Wäsche selbstständig abzulösen, ohne die Wäschefaser auch nur im geringsten anzugreifen, denn irgendwelche schädlichen Stoffe wie Chlor, Sauerstoff, Wasserlauge usw. enthält Burnus nicht. Sie haben nur nötig, die Wäsche einige Stunden — am einfachsten über Nacht — in lauwarmem, evtl. kaltem Wasser, dem Burnus zugegeben ist, einzuweichen, und der größte Teil des Schmutzes wird selbstständig losgelöst und geht in das Wasser über, was an dessen schmutziger Farbe deutlich zu erkennen ist. Die Erfindung des Burnus bedeutet eine vollständige Umwälzung im Wäscheverfahren, indem das Hauptgewicht auf das Einweichen gelegt wird, während das eigentliche Waschen nur noch eine Art kurzer Nachbehandlung darstellt. Weitere Aufklärungen über Burnus und seine Wirkung auf Wunsch durch die Fattinger-Werke A.-G., Berlin NW 7. Burnus ist in einschlägigen Geschäften zu haben. Machen Sie sofort einen Versuch mit

BURNUS

die Schriftsteller... die sie die... wie sie in... laudert. Aber... die häuslichen... oder mit der... tete, um mit... zu vergröß... auf erhielt sie... stung zählt sie... Später konnte... pter-Lette sich... im Dienste... n Ruhestand... tete sich ihr... ne Reihe von... r verhaftet... er, Frauenar... besten Zeitsc... u ihren Mitar... ren Serienbüc... ande erschien... Beurlaubung... Brände", und... scheinen beari... er noch mit...

fang wieder aufgenommen worden. Als Feuerung wird das Wasser der in diesem Winter gefahrenen Kohlenstaurequelle in sämtlichen Badesäumen zur Anwendung gelangen.

Schönbach bei Elsterberg. Blitzschlag. Am 2. Feiertage, nachmittags 13 Uhr, ist durch Blitzschlag die Pfarrkirche in Brand gesetzt und vollständig eingedachert worden. Den armen Leuten, die die Pfarrfelder gepachtet und ihre Kräfte in der Scheune untergebracht hatten, sind ihre gesamten Vorräte verbrannt.

Chemnitz. Verschiedenes. Am 2. Osterfeiertag stürzte aus einem Treppfenster eines Hauses der an der Weißbühlstraße gelegenen Baugenossenschaft ein 1 Jahre altes Mädchen, das sich beschwiegend dort aufhielt, drei Meter tief in den Hof. Das Kind hat nur eine leichte Kopfverletzung erlitten. Die Gewerbeamt hat dem Profuristen Max Richard Stiel und Volker Otto Josef Jungemeister für 25jährige treue Tätigkeit im Betriebe der Firma Hermann und Voigtmann, Fabriksteinbau und Dampfkegel-Ein- und Ummauerungen, in Chemnitz, das tragbare Ehrenzeichen der Gewerbeamt in Bronze verliehen.

Gesau. Als erste Tischlermeisterin in Sachsen bestand die Tochter des Tischlermeisters A. Schwarzenberg in Gesau, Wartha Schwarzenberg, die Meisterprüfung.

Dresden. Verschiedenes. In Dresden fand eine Tagung der Gehörlosen statt. Bruno Schott verlangte, daß die Fürsorge an den Gehörlosen in einer Weise ausgebaut werden müsse, daß nicht nur in einzelnen Bezirken geholfen wird, sondern daß die Gehörlosen in ihrer Gesamtheit davon Nutzen haben. Es wurde eine Entschädigung angetragen, nach der die Besammlung von Vertretern der Gehörlosenvereine in Dresden, Bautzen, Riesa, Döbeln, Freiberg, Annaberg, Wolfenstein-Marienber, Chemnitz und Plauen beschließt, im Sinne der Selbsthilfe zu wirken; von der Regierung werde erwartet, daß die Bestrebungen nach Selbsthilfe anerkannt und ihnen die notwendige Unterstützung nicht verweigert wird. — Beim Beginn des neuen Schuljahres wird in einer Anzahl Dresdener Volksschulen Gelegenheit geboten, Kinder der oberen Klassen an dem auf häusliche Kosten stattfindenden Unterricht in der Weltanschauung teilnehmen zu lassen. — Das Ministerium des Innern ordnete an, daß die Gemeinde Reichenberg künftig die Bezeichnung „Reichenberg-Bienenmühle“ führt.

Dresden. Schiedsgericht im Lohnstreit des sächsischen Steinkohlenbergbaues. Am Dienstag, den 14. d. M., fanden vor dem sächsischen Schlichter unter Vorsitz des Herrn Ministerialrat Haal vom Arbeitsministerium in Dresden Schlichtungsverhandlungen über den Lohnstreit im sächsischen Steinkohlenbergbau statt, nachdem das Reichsarbeitsministerium, das von Arbeitnehmerseite um Vertrauenshilfe angegangen worden war, die Angelegenheit nach Dresden abzugeben hatte. Die Arbeiter hatten bekanntlich am 1. April eine Lohnhöhung von 15 Prozent verlangt. Der Schiedsgericht hat eine allgemeine Lohnhöhung von 5 Prozent mit Wirkung vom 1. Mai unzulässig bis zum 31. Juli d. J. vor. Er wurde gegen die Stimmen der Arbeitgeberseite bei Stimmenthaltung der Arbeitnehmerseite durch den Vorsitzenden gefällt. Der Schiedsgericht wird durch den Verabreichenden Verein sicher abgelehnt werden, da eine Lohnhöhung zurzeit für den sächsischen Steinkohlenbergbau überhaupt untragbar ist. Hiernach würde die letzte Entscheidung über den Schiedsgericht beim Reichsarbeitsministerium liegen. Vor der Entscheidung über die Verbindlichkeitsklärung durch diese Stelle sind Nachverhandlungen zu erwarten.

Pirna. Bezirksverein für die Sächsische Schweiz. Der Gesamtverein, dem über 5000 Mitglieder angehören, hält seine Frühjahrs-Abgeordneten-Versammlung am Sonntag, den 19. April, nachmittags 2 Uhr im Fremdenhof Weiher/Schwan in Pirna ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Bewilligung von Baubehilfen für eine Reihe Anlagen, Wegebauten usw. in der Sächsischen Schweiz.

Königsstein. Zum Blitzschlagungslid. In dem Gefinde der nach der Königssteiner Blitzschlagkatastrophe in das Krankenhaus geschafften Personen ist erfreulicherweise eine Verschlechterung nicht eingetreten. Einige von ihnen konnten bereits entlassen werden und konnten die Heimreise antreten.

Bautzen. Raubmord oder Unfall? Aufsehen erregt das räthselhafte Verschwinden des in dem kleinen Dorfe Wartha bei Zittau wohnenden Schuhmachers und Hauslers August Böhm. Als am Osterfeiertag seine Wohnung verschlossen war glaubte man, dem alten Männlein sei ein Unglück zugestoßen. Man hatte ihn mit einer anderen Person aus der Wohnung fortgehen und nicht wiederkommen sehen. Man suchte die ganze Gegend, insbesondere den Wald ab, doch ohne Erfolg. Da man nunmehr vermutete, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden sei übergab man die Sache der Polizei, welche sogleich Erörterungen anstellte. Am 2. Feiertag fand man seine Leiche in einem zum Braunkohlenwerk „Alba“ gehörigen Flutgraben, neben ihm eine eiserne Dreifachgabel, doch wurden keinerlei Verletzungen festgestellt. Ob Böhm verunglückt oder gewaltsam getötet worden ist steht noch nicht fest. Alle Begleitumstände scheinen auf Raubmord hinzuweisen, während die Möglichkeit eines Unfalles so gut wie ausgeschlossen ist.

Bautzen. Rohling. Das althistorische Eierstieben, das alljährlich am ersten Osterfeiertage am Spreewald am Brothofenberges stattfindet, hatte dieses Jahr einen Riesenerfolg zu verzeichnen. Tausende von Menschen besahen die Döke und warfen den von Kindern wimmeln den Wägen Äpfelchen, Kirschen und verschiedene Gebäck hinab. Dabei ist auch eine rohe Tat verübt worden, indem aus der Menge der Besucher statt einer Apfelsine ein Stein in die erwartungsvollen Kinder geschleudert und davon ein Mädchen im Gesicht schwer getroffen worden ist. Leider ist es nicht gelungen, den Rohling zu ermitteln.

Wirtschaftliche Rundschau.

Berliner Börse vom 15. April.

Tendenz: still und schwächer.
An der nunmehr seit Wochen gewohnten Verfassung der Börse hat sich nichts geändert. Man rechnet auch heute nicht damit, daß vor den Präsidentenwahlen eine lebhaftere Note in das Geschäft kommen wird. Wenn auch die von einem Teil der Presse an die Befürchtungen über angebliche Wirkungen der Hindenburg-Kandidatur im Ausland durchaus nicht geteilt wird, so entspringt doch aus den allgemeinen unklaren gegenwärtigen inner- und außenpolitischen Verhältnissen eine gewisse Unsicherheit, die sich auf das ohnehin geringe Börsengeschäft auswirkt. Daneben scheint es, als wenn die am 14. April fällige Steuervorauszahlung hemmend auf den Verkehr einwirke. Am Montagmarkt kam noch hinzu, daß die am 14. April fällige Steuervorauszahlung hemmend auf den Verkehr einwirke. Am Montagmarkt kam noch hinzu, daß die am 14. April fällige Steuervorauszahlung hemmend auf den Verkehr einwirke. Am Montagmarkt kam noch hinzu, daß die am 14. April fällige Steuervorauszahlung hemmend auf den Verkehr einwirke.

Schließung der Effektenbörsen an den Sonnabenden?
Wie die Blätter melden, wird sich der Berliner Börsenverband nächsten Montag in einer Sitzung mit dem Antrag auf Schließung der Berliner Effektenbörsen an den Sonnabenden der Sommermonate in Anbetracht des fast völlig zusammengebrochenen Verkehrs beschäftigen.

Erwerbslosenziffer.
In der Zeit von Mitte bis Ende März hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenziffer von 515 000 auf 497 000, d. h. rund um 3,5 Prozent vermindert. Im Einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 475 000 auf 428 000, die der weiblichen von 40 000 auf 39 000 gesenkt. Die Zahl der Aufschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Angehörigen)

von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 796 000 auf 683 000 zurückgegangen.

Frankreichs Ein- und Ausfuhr.
Die Einfuhr Frankreichs in den ersten drei Monaten 1920 belief sich auf 11 440 920 Tonnen im Werte von 9 825 840 000 Franken. Das bedeutet gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Verringerung um 1 695 053 Tonnen im Werte von 891 498 000 Franken. Die Ausfuhr belief sich in den ersten drei Monaten auf 7 883 111 Tonnen im Werte von 10 919 920 000 Franken. Das bedeutet eine Verringerung im Werte um 58 096 000 Franken, aber eine Erhöhung der Tonnage um 1 304 722 im Vergleich zur gleichen Periode des Jahres 1921.

Die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten
Im Monat März belief sich auf 452 Millionen Dollar, die Einfuhr im gleichen Monat auf 385 Millionen Dollar, was einen Ueberschuß der Ausfuhr in Höhe von 67 Millionen Dollar bedeutet.

Letzte Drahtnachrichten.

Sofia, 15. April. Nach einem Gottesdienst aus Anlaß der Errettung des Königs fand eine großartige Kundgebung statt, wie sie die Hauptstadt noch nicht gesehen hat. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge aus allen Bevölkerungsschichten bewies dem König, der sich auf dem Balkon aufhielt, ihre Sympathie durch begeisterte Zurufe. Der Vorbemerkung dauerte 2 Stunden.

Wien, 15. April. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Die bisherigen Feststellungen bestätigen die Annahme, daß es sich bei dem Ueberfall auf König Boris nicht um ein politisches Attentat, sondern um einen von einer Räuberbande in Szene gesetzten Ueberfall handelt, wie sich solche wiederholt in den letzten Monaten ereignet haben.

Wien, 15. April. In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses teilte Bundeskanzler Dr. Kamel den Entschluß der Bundesregierung mit, an den Vat des Völkerbundes das Ersuchen zu richten, die Wirtschaft- und Verkehrsverhältnisse Mitteleuropas einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

London, 15. April. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Kurdenführer Scheich Said gefangen genommen worden ist.

Geschäftliches.

Es ist ungemein schwer für unsere Hausfrauen, bei dem ununterbrochenen Austausch von Neuheiten auf dem Gebiete der Hauswirtschaft, geschickt und vorteilhaft einzukaufen, also das Gute von dem Wertlosen zu unterscheiden. Ganz besonders trifft dies für die Wäschereinigungsmittel zu, wovon seit Jahren eine Unmenge Sorten mit allen möglichen und unmöglichen Eigenschaften auf den Markt gebracht worden sind, so daß die Hausfrau oft im Unklaren ist, mit was sie eigentlich waschen soll, ohne ihre Schätze im Wäschekorb der Gefahr des vorzeitigen Verfalles auszuliefern. Bemerkenswert ist die Beobachtung, daß trotz aller Anpreisungen solcher Reinigungsmittel die wirklich gute und reelle Seife nach wie vor ihren Platz im Haushalt behauptet hat, was wohl auf die Wahrnehmungen unserer Frauen selbst zurückzuführen ist. Es handelt sich nun darum, bei der Verschiedenartigkeit der Qualitäten von Seifen die richtige zu finden und soll hiermit auf die seit vielen Jahren bekannte und längst als vorteilhaft erprobte „Wonneferseife“ hingewiesen werden. Dieselbe zeichnet sich durch Reinheit und außerordentlich hohen Fettgehalt aus, Eigenschaften, die für die Güte der Seife unbedingte Gewähr bieten, so daß man die Wonneferseife nicht nur im Wäschhaus, sondern auch für die Körperreinigung und alle anderen Zwecke in der Hauswirtschaft verwenden kann. Die Wonneferseife von Wäntzer und Haukner A.-G. in Chemnitz ist überall zu haben. Neben Doppelfeld ist das geschickteste Warenzeichen „Wonne“ eingepreßt, worauf man beim Einkauf genau achten sollte.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus, Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft, m. b. H., Bue.

Beh fleißig um mit deinen Kindern.

Von Otto Kemmert-Bevelsberg.
Beh fleißig um mit deinen Kindern,
Habe sie Tag und Nacht um dich
und liebe sie,
und laß dich lieben einzig schöne Jahre.
L. Schefer.

Weltaus die meisten Eltern haben keine Ahnung davon, welche außerordentlich große Bedeutung sie haben für die geistige Entwicklung ihrer Kinder, ganz unabhängig vom Einfluß der Schule. An der Mutter, besonders an dem Verhältnis der Mutter zu dem kleinen, vorschulischen Kind liegt es zum großen Teil, ob das Kind später in der Schule zu den begabten, leistungsfähigen Kindern gehört. Wer heute einmal durch all unsere höheren und niederen Schulen hindurchginge und sich überall die begabtesten, eifrigsten Schüler zeigen ließe, der würde in den meisten Fällen dem Einfluß des Elternhauses und der ganzen Umgebung des Kindes unschwer feststellen können. Es finden sich ja in fast allen Schulen solche Schüler, die durch ihre Antworten die Lehrer oft genug in Erstaunen setzen. Da kann so ein Junge hören, wovon er will: sein Vater hat schon mal Ähnliches erlebt, seine Mutter hat bei Gelegenheit davon erzählt, der große Bruder hat eine Reise dahin gemacht, er hat einmal davon gelesen, irgendwo ein verwandtes Bild gesehen, auf einer Wanderung ist ihm Ähnliches begegnet oder weiß der Himmel, was er seine Weisheit her hat. Dieses Wissen, das die Kinder nicht aus der Schule haben sondern aus ihrer Umgebung mit in die Schule hineinbringen, ist nicht mechanisch angelehrt wie manches Schulwissen, sondern wirklich organisch verwachsen mit dem kindlichen Geist. Diese Vorstellungen, in vollständiger Freiheit, in freu-

diger Unterhaltung mit der Umgebung erworben, gehen nicht wieder verloren sind im Gegenteil jeden Augenblick gegenwärtig, bewegen sich leicht und selbstständig, gliedern sich spielend neuen Vorstellungen an, ordnen sich zu Vorstellungsgruppen, bilden geistige Zusammenhänge, Gedankenverbindungen, es sind mit einem Wort die Vorstellungen, die den Kern der Begabung eines Menschen ausmachen. Diese Begabung aber verdanken die Kinder den geordneten Verhältnissen daheim, der Mutter, die Zeit und Liebe für sie hat, dem Vater, der ihre Fragen beantwortet und auf ihre Gedanken eingeht, den Geschwistern, die gern mit ihnen spielen. So gewiß die Begabung eines Kindes unabhängig ist vom Geldbeutel des Vaters so gewiß ist sie abhängig von dem Elternhaus, in dem es seine ersten Jahre verlebte und von der Umgebung, in der es aufwuchs (so weit Begabung überhaupt von menschlichem Einfluß abhängig ist). Wie wundervoll ist das Bild, wie die Mutter mit ihrem kleinen Liebling verkehrt. Wo das suchende Auge des Kindes durchs Zimmer geht, da folgt die Mutter überall, sie weiß dem Kinde die Fragen vom Auge abzulesen: „Da ist die Uhr, die schöne Tisch-Uhr, und da ist ein Blümlein ein schönes Blümlein, und da ist ein Fenster, das helle Fenster“. Sofort bricht die Mutter ab, wo die Anteilnahme des Kindes erlischt; es gibt da keine Spur von Zwang. Das ganze Sprachenlernen des Kindes ist ein natürliches Wachsen, es ist ein ständiges, ununterbrochenes gemeinsames Freuen von Mutter und Kind. Die Mutter vollbringt da eine pädagogische Glanzleistung die ihr kaum jemand nachmacht. Und nun Mutter und Vater und Geschwister, Dienstboten und Verwandte auch weiterhin ganz ihrem natürlichen Gefühl folgen und auf das später einfließende Frage- und Antwortspiel des Kindes eingehen, sich auf Verlangen an dem kindlichen Spiel mit Ruppen und

Baukasten und Kaufmannsladen beteiligen, dem Zuge der kindlichen Phantasie folgen und namentlich die ernstgemeinten Fragen unter allen Umständen zu beantworten versuchen, da bekommen die Kinder wirklich einen vollkommenen Unterricht, der ebenso hoch über allem Schulunterricht steht, wie im allgemeinen in der Kunst der Einzelleistung über der Massenware steht. Gerade da, wo das Kind fragt, da ist die kleine Seele geistig darauf, eine Erkenntnis aufzunehmen, da streckt sie einen Fühler aus in die Wirklichkeit draußen. Nie wieder im Leben wird der Augenblick zur Aufnahme einer Erkenntnis so günstig sein, wie eben jetzt, da die Seele fragt, da sie nach Aufschluß verlangt. Zahllos wie die jungen Triebe im Frühlingsswald sind die Fragen, die Taster, die Fühler der kleinen Menschenfüße mit deren Hilfe sie die Umwelt sich erobern will. Jeden Tag beinahe entdeckt der junge Mensch, einem Columbus gleich, ein neues Amerika. Die lebhafteste Erkenntnisfreude bei all diesen Entdeckungen verleiht der kindlichen Seele die herrliche Stimmungskraft, um die wir sie beneiden. Ueber diese Entdeckungen muß der Erwachsene sich so herzlich mitfreuen können, wie die junge Mutter sich freut über das erste Wackeln, das erste Gehen, das erste Reden, den ersten Schritt und das erste Wort des Kindes. Kindliches Erleben innerlich miterleben, ist viel wichtiger, als bemessenes, planmäßiges „Verlehen-wollen“. Eine vernünftige Unterhaltung bei den gemeinsamen Mahlzeiten, die auf die Kinder Rücksicht nimmt, ist sicher für die Entwicklung der kindlichen Geisteskräfte ebenso wichtig, wie die sämtlichen häuslichen Schularbeiten, die die Kinder zu machen haben, jedenfalls wichtiger, als väterliche Standreden über den Segen der Arbeit und den Fluch der Faulheit. Beh fleißig um mit deinen Kindern — — —



Doppelstüde, Frischgewicht 250 Gramm, überall zu haben.

So sieht die echte **Wonne** aus,
Die beste Seife für das Haus.
Sie ist ganz rein und sparsam auch,
Drum lohnt sich wirklich ihr Gebrauch.

Hersteller: **Günther & Haußner A.-G.**, Chemnitz.

Seiden-Hüte

in den neuesten Formen 9.50, 8.50, 7.50, 6.50, 5.50

Sommer-Hüte

in Lise und Tagal mit Bandgarnituren
9.50, 8.50, 7.50, 6.50, 5.50, 4.50, 3.50
m. Blumengarnitur. 12.50, 10.50, 9.50, 8.50, 7.50, 6.50

Modelle

und nach Modellen gearbeitete Hüte
unübertroffen in Auswahl und Preiswürdigkeit.

Rich. Helmert Nachf. Inhaber: **E. Manns**

Ausstellung selbstgefertigter Korbwaren u. Korbmöbel

am 19. und 20. April 1925, im Saale des Hotels
„Blauer Engel“ in Aue.

Veranstaltet von den Mitgliedern der Freien Korbmacher-Innung für das obere Erzgebirge der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, Stollberg und Annaberg, Sitz Aue.

Geöffnet: Sonntag ab mittag 12 Uhr und Montag ab vorm. 10 Uhr.
Eintritt frei!

Devor Sie

Handfeuerlöcher

Kaufen, lassen Sie sich die Vorzüge des

Minimax

erklären.

Der Minimax-Feuerschutz hat sich in der Praxis glänzend bewährt. Durch seine vorzüglichen Eigenschaften:
Sofortige Löscherbereitschaft :: Unabhängigkeit von der Wasserzufuhr
Leichte Handlichkeit :: Langjährige Haltbarkeit

erfüllt bei Löcher alle Anforderungen, denen ein Löchergerät für die Hand des Laien entsprechen muß. Wichtig für den Käufer sind die von uns übernommenen und in der Praxis durchgeführten Arbeits- und Gewährleistungen. Wir unterziehen die Löcher kostenlos in regelmäßigen Abständen einer Nachprüfung, ersetzen die bei Brandfällen verbrauchte Füllung für unsere Grundarten kostenlos und unterweisen das Personal.

Nachstehend eins von mehr als 71 000 Zeugnissen über mittels Minimax erfolgte Brandlösungen:
Am 6. Februar 1925 früh 8 Uhr geriet im Reiherei-Gebäude Kunstwolle in Brand, starken Qualm verbreitend. In die Reihemaschine war mit dem zu verarbeitenden Material eine Eisenschraube gelangt und verursachte den Brand. Im Nu stand die Maschine in Flammen; auch das angebotene Material wurde vom Feuer ergriffen und schon drohte dasselbe auf weitere Ballen, die in der Nähe standen, überzugreifen. Der Reihereiarbeiter mit seinen Kollegen griffen den Brand sofort mit den im Reiherei-Gebäude aufgehängten Minimax-Apparaten an und löschten in kurzer Zeit das Feuer, wobei ein größeres Unheil vermieden wurde. Minimax hat sich wiederum glänzend bewährt und ich kann die Anschaffung mit gutem Gewissen empfehlen.

Crimmitschau I. G., den 27. Februar 1925.
gez. **Herm. Geiger**,
Reiherei und Spinnerei

Jede gewünschte Auskunft über Feuerschutz erteilt unverbindlich die **Minimax A.-G.**, Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 20.
Hauptvertreter: **Richard Mehlner, Zwitzkau, Emilienstraße 2a.**
Vertreter: **Hermann Wendler, Aue, Wettinerstraße 38.**

Wollwolle

Einmal ein Wollwolle Wollwolle Wollwolle

Wollwolle Wollwolle Wollwolle Wollwolle

Wollwolle Wollwolle Wollwolle Wollwolle

Das ideale gesunde Eigenheim!

Wir fabrizieren als Spezialität

Blockhäuser

winter- und wetterfest
in zirka 8 Wochen beziehbar, schlüsselfertig,
von Mk. 6000.- an.

Entwürfe und Anschläge bereitwilligst.

Neuvald-Bauindustrie A. Lotze

Leipzig-C 17, Bernhardstraße 6a. Tel. 60081.

Schützenhaus Löbnitz.

Freitag, den 17. April, abends 8 Uhr:

Großes Militär-Konzert

ausgeführt vom
**Trompeterkorps des 12. Reiter-Regiments
aus Dresden.**

Leitung: Musikmeister Gröbe.
Vorzüglich gewähltes Programm.

Dem Konzert folgt **feiner Ball!**

Vorverkaufskarten zu 1.25 Mk. mit Steuer bei Herrn Max Rausch, Zigarrengeschäft und im Schützenhaus.
Hierzu bittet um freundlichen Besuch ergebenst
Johannes Schubert.

Sonderfahrten

7. bis 11 Juni
Hamburg, Helgoland, Mk. 81.40
2. bis 9. Juli
nach **Wien** Salzburg, Berchtesgaden, **Mk. 85.70**
Königssee, Reichenhall München
2. bis 9. Juli
**Stettin, Binz auf Rügen, Kopenhagen,
Lübeck, Mk. 90.50**

ab Werdau bis Werdau, ab Leipzig Sonderpreise.
Postpforte verfenbet kostenfrei
Sächsischer Touristenklub, Sitz Werdau.

Eine Gaskochplatte

mit 2 Brennstellen, gebraucht,
billig zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ehrl. fleißig. Mädchen od. Frau

sofort gesucht.
Käfers Gasthaus.

Einige Ostermädchen

stellt noch ein
Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft, Aue.

Wohnungsuchender

kann in einem 2-Familienhause 3-4-Zimmerwohnung bekommen, wann er 10-15000 Mk. Baukostenzuschuß gibt.
Angebote unter A. S. 1973 an die Geschäftsstelle dies. Blatt.

Wettiner Hof

Aue, Wettinerstr.
Gastbier, Speise-Restaurant.
Reichhaltige Speisekarte.
Jeden Freitag, Sonnabend
und Sonntag
Rostbratwurst.
Verkauf in der Rostbraterei
im Hausflur ab 6 Uhr abends.

Sonnabend, den 18. April
abends 8 Uhr
Monatsversammlung
Gasthaus Röstner.
Der Vorstand.

Damenschneiderei

wird angenommen.
Eisenbahnstr. 5 part. links.

Eigenfönnige Stepperinnen

für Sportfragen
werden angenommen
Pflanzstraße 21.

Für Gartenbesitzer!

**Alle Gartenarbeiten,
Neuanlagen, Bepflanzung
usw. werden gut und billig
ausgeführt von**
A. Wagner, Eibenstock.

sowie Nachhilfe in
Rechnen, Deutsch, Alge-
bra und Französisch
wird erteilt.
Angebote unter „A. S. 1983“
an das Auer Tagebl. erbet.

Ein Kinderbett

zu verkaufen.
Kuerhammerstraße 44, 1 Tr.

Eine Waschfrau

wird gesucht.
Su erfragen Markt 10.

Saub. Waschfrau

gesucht.
Angebote unter „A. S. 1991“
an die Geschäftsstelle dies. Blatt.

Neuvald-Bücher I. Nr. 6-8

1. Bürgerbüchlein Nr. 8-1
guterhalten, zu verkaufen.
Su erfrag. im Auer Tagebl.

Ein langjähr., erfahren. Plättmeister

perfekt in Oberhemden und
barte Böfche, sucht, geföhrt
auf gute Zeugnisse,
dauernde Stellung.
Offerten unter „A. S. 1984“
an das Auer Tageblatt erbet.

Für kleinen, kinderlosen Haushalt Wirtschafterin

evtl. auch ältere Frau für
einige Stund., in der Woche
gesucht. Angeb. u. A. S. 1990
an das Auer Tagebl. erbet.

Wohnungstausch!

Schöne geräumige 3-Zimmer-
Wohnung mit Bodentammer
in **Schneeberg** gegen eine
3-Zimmer-Wohnung in **Aue**
zu tauschen gesucht.
Angebote unter „A. S. 1996“
an das Auer Tageblatt erbeten.